

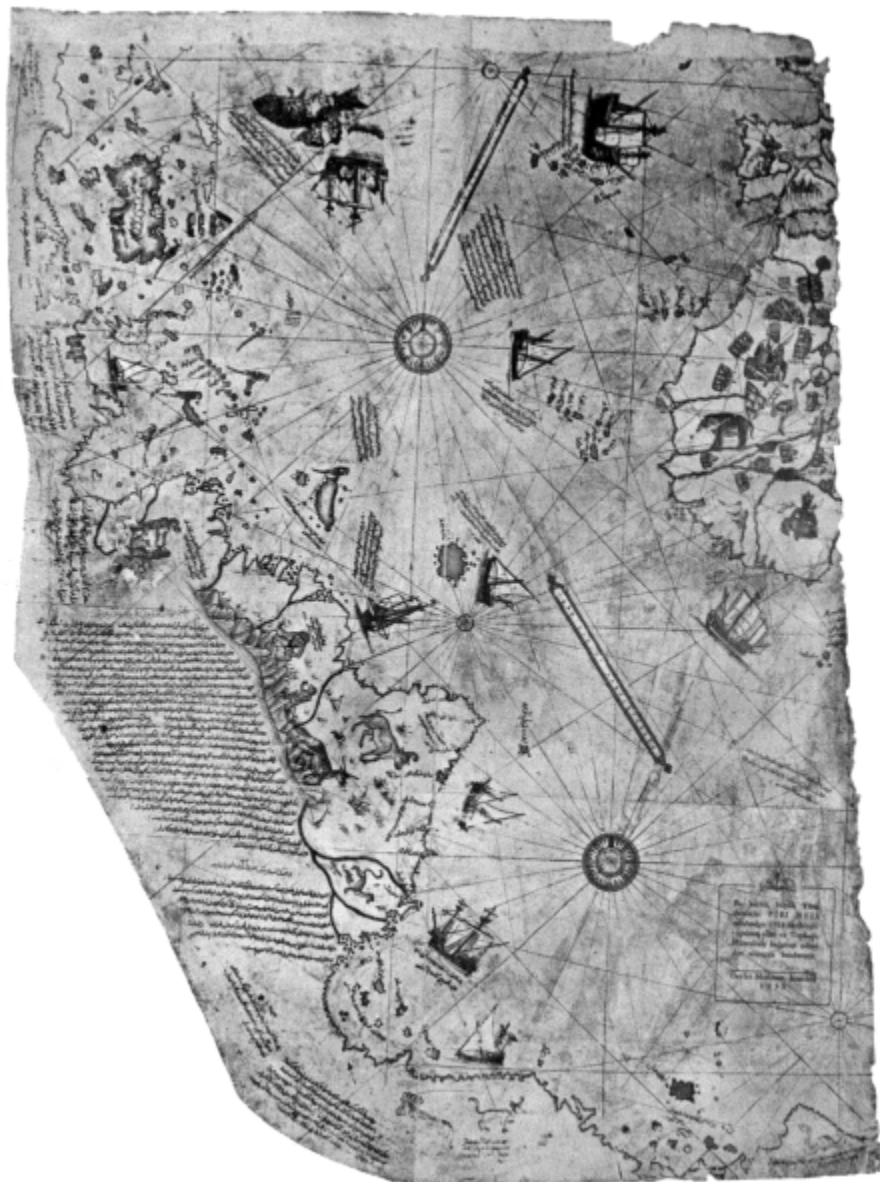
Die ersten Amerikaner

Der im Westen liegende Doppelkontinent Amerika wurde nicht von Kolumbus entdeckt, wie es in den Schulbüchern heißt, sondern er fand nur wieder, was verloren ging, verdrängt wurde aus dem Gedächtnis der Menschen. Heute wird angezweifelt, dass Kolumbus den westlichen Kontinent zufällig auf dem Seeweg nach Indien entdeckte, oder wie es einige Wissenschaftler annehmen, dass er Kenntnis davon hatte. Gehen wir den Annahmen dieser Anthropologen nach, behaupten diese, Kolumbus hätte alte Seekarten besessen, aus der Zeit der Wikinger, oder sogar nach ältere, wie die Karten des türkischen Seeadmirals Piri Re'is von 1513, die bestimmt eine Abschrift von noch älteren Karten sind. Wollen wir diese Frage dahingestellt sein lassen, bleibt trotzdem noch die Frage: Wann und von wo aus wurde Amerika besiedelt?

Hierzu sind schon verschiedene Theorien aufgestellt worden, eine Überquerung der Meere oder die Einwanderung über die Beringstraße sind die am häufigsten vertretenen.

Um -12.000 hatte unsere Erde noch ein anderes Angesicht als heute, und der nördliche Teil der Erdkugel lag unter einem drei Kilometer dicken Eispanzer. Gewiss hat unsere Erde schon einige Eiszeiten erlebt, und die letzte, die uns interessiert, ist die, welche vor 35.000 Jahren fast ganz Nordamerika umfasste. Es wird auch zwischendurch warme Perioden gegeben haben, aber die waren nicht wesentlich. Nach der Ausbreitung des Homo sapiens reisten einige eiszeitliche Gruppen von Menschen mongolischer Abstammung etwa um -20.000 über die damals bestehende Landbrücke von ca. 1600 Kilometern Breite, die beide Kontinente Amerika und Asien verband, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und Nahrung. Doch sie kamen nicht allein in ein unfreundliches, baumloses, vereistes Land. Auch Wildtierarten wie Mammut, Mastodonten, Riesenelche und andere heutige ausgestorbene Tierarten nahmen diesen Weg. Die Gletschermassen hinderten sie daran, weiter nach Süden vorzudringen, und sie bahnten sich den Weg in ein unbekanntes Territorium.

So ähnlich könnte es sich abge-



Die Piri-Reis-Karte aus dem Jahr 1513 zeigt u.a. die Umrisse von Nord- und Südamerika sowie der eisfreien Antarktis.

spielt haben, und in knapp tausend Jahren war der ganze Norden des Kontinents besiedelt.

Noch ältere Schriften beruhen auf einer Besiedlung, Eroberung des amerikanischen Kontinentes vom asiatisch-afrikanischen Raum aus. Im Süden des Landes, im undurchdringlichen Dschungel, liegen Städte, existieren Stelen und Steinsetzungen, von denen noch nicht einmal der älteste Ureinwohner weiß, woher sie kommen, wer sie herstellte und erbaute. Viele dieser Stelen tragen Schriftzeichen, die man bis heute noch nicht entziffert hat, auch tragen einige Schriftzeichen oder

Reliefdarstellungen beispielsweise phönizischen Ursprungs.

Selbst im Buch Hesekiel lesen wir, dass der große mächtige König Salomo den phönizischen Schiffbauern den Auftrag erteilte, beim Bau einer Flotte mitzuhelfen. Auch gibt es die Geschichte der Mormonen, deren Buch Nephi von den verschwundenen Stämmen Israels berichtet. Chinesische und ägyptische Historiker erzählen von Ozeanüberquerungen, die stattfanden, bevor unsere Geschichtsschreibung begann. Sieht man sich in den südlichen Ländern des zentralamerikanischen Kontinents um, braucht man

Die ersten Amerikaner

keine große Phantasie, um sich vorzustellen, dass man sich in asiatischen Gefilden befindet.

Diese Berichte, Abenteuerreisen, können nicht nur Erfindungen sein. Selbst im europäischen Raum existieren schriftliche Berichte von Ozeanüberquerungen vor Kolumbus. Meistens wurden diese Berichte als Seemannsgarn abgetan oder verdrängt.

Selbst die damaligen Gelehrten lehrten, dass die Erde eine Scheibe sei, und diese Erkenntnis sei richtig.

Die entdeckte Clovis-Kultur, die fast den ganzen Norden besiedelte, wird als die erste Jäger- und Sammlerkultur Amerikas bezeichnet. Sie wird auf -10.800 bis -11.200 datiert. 1981 nahe des Savannah-Rivers bei Allendale in South Carolina hat man steinerne Artefakte gefunden, die der Clovis-Kultur entsprechen, für die man hier einen weiteren Ansatzpunkt gefunden hatte. Anfang des vergangenen Jahrhunderts war das Weltbild über die Alt-Amerikaner bereits so festgefügt, dass eine tiefer gehende Grabung nicht durchgeführt wurde, weil ältere Hinweise auf menschliche Aktivität per definitionem nicht existieren konnten. Nun aber hat sich Albert Goodyear um das Jahr 1998 erneut der Fundstelle angenommen und stieß unterhalb des Clovis-Horizonts tatsächlich auf Werkzeuge und andere steinerne Kulturzeugnisse. Nach seinen Einschätzungen müssen diese Fundstücke ein Alter zwischen zwölf- und zwanzigtausend Jahren haben.

Der Fall zeigt deutlich, wie sehr bestehende und allgemein anerkannte Theorien über lange Zeit hinweg das Denken und damit die Forschung von Wissenschaft beeinflussen können.

Gerade weil der erste Amerikaner so spät ins Land kam und völlig isoliert war, ist die orthodoxe Forschung davon überzeugt, dass die Zeit nicht ausreichend gewesen sei, um eine frühe Hochkultur zu entwickeln. Erst um -5000 ist Ackerbau, und zwischen -2500 und -1500 Töpferhandwerk und Steinarchitektur nachweisbar.

Als ältestes Volk identifizierte man in Mexiko die Olmeken und im Süden die Chavin-Kultur, beide entstanden etwa um -1500.

Betrachtet man die zahlreichen Mythen der Indianervölker, so wird darin der Anschein erweckt, sie seien von weit hergekommen. Andere berichten, sie hätten immer dort gelebt. Es wird auch von weißen Göttern berichtet, die aus dem Weltall oder über das Meer gekommen seien.



Olmekenkopf

Felszeichnungen bestätigen Hopi-Legenden

39 Jahre konnte niemand etwas mit dem Foto der Felszeichnungen im Croto-Canon westlich der kanadischen Stadt Calgary anfangen. Jetzt lösen sie bei Archäologen einige Anregungen aus. Die Felszeichnungen zeigen, dass einst Hopi-Indianer in dieser Gegend gelebt hatten, und sie bestätigen sogar eine alte Hopi-Legende. Darin heißt es, das Volk hätte vor sehr langer Zeit sein bisheriges Siedlungsgebiet verlassen und sich in alle vier Himmelsrichtungen verstreut. Einige Clans seien nach einer langer Wanderung bis in ein Land aus Eis und Fels gekommen und hätten dort ihre Zeichen hinterlassen.

Es ist für uns der erste konkrete Hinweis darauf, dass die Hopi ihre Heimat im Südwesten der USA einst verließen und gegen Norden gewandert sind. Die Felszeichnungen sollen rund 1300 Jahre alt sein und zeigen zwei Menschen sowie den mythischen Flötenspieler Kokapellin, Gott des Regens, der Fruchtbarkeit und der Ernte.

Eine weitere Kokapelli soll in der Nähe von Ontario wiederentdeckt worden sein. Die Legenden der Hopi haben für die Paläo-SETI-These interessante Aspekte. So sollen die Indianer auf ihrer Wanderung von den sogenannten Kachinas, göttlichen Beschützern und Beratern, Hilfe erhalten haben. Diese Kachinas hatten fliegende Schilde und Verbindung zu den Sternen. Zudem erzählt die Überlieferung, die Hopi hätten einst auf einem heute versunkenen Kontinent gelebt und wären dann von den Kachinas nach Südamerika gebracht worden. Dort hätten sie Städte wie Palenque gegründet und seien erst später in Richtung Norden gewandert.

Legende oder Wahrheit? Irgend etwas muss vor einer Zeit, die nicht mehr datierbar ist, geschehen sein, das das Angesicht der Erde vollkommen veränderte und neue Kulturen entstehen ließ.

Die große Flut

Nach dem Auftreten des erfindungsreichen und künstlerischen Cro-magnon-Menschen könnte es einen Zeitraum von mehreren Jahrtausenden der Kultur und Zivilisation gege-

Die ersten Amerikaner

ben haben. Über seinen Untergang berichten zahlreiche Legenden auf allen Seiten der Kontinente. Man kann in diesen Legenden enthaltene Warnungen vor göttlichem Zorn vielleicht als Mittel einer Priesterkaste erklären, Moral und Gehorsam aufrecht zu erhalten. Aber die Legenden sind so weltweit verbreitet, dass man sie mit gutem Recht als Erinnerung einer menschlichen Rasse an gewaltige Veränderungen der Erdoberfläche betrachten darf.

Die Genesis berichtet uns von einer Sintflut, die Gott oder die Götter schickten (je nach Religion), um den sündigen Menschen zu strafen, indem sie alles Leben auslöschte. Nur einer fand Gnade vor den Augen des Herrn – Noah und seine Familie (in der Bibel). Er sollte auf Verheißung des Herrn einen Kahn bauen – der Herr gab die genauen Maße an – und von jedem Tiergeschlecht je ein Männchen und Weibchen mitnehmen, damit nach der Katastrophe das Leben auf der Erde erhalten bleibe.

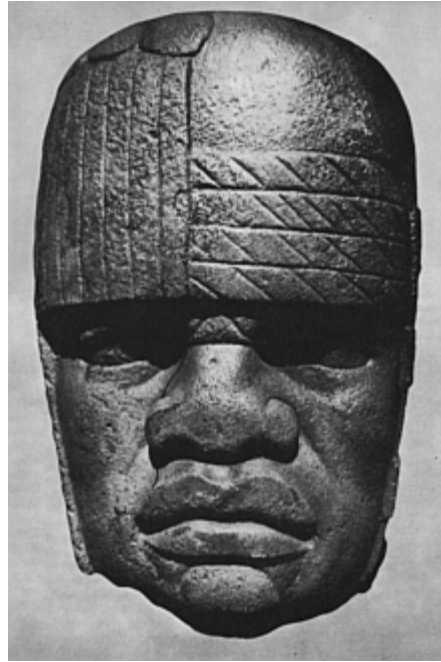
Viele Autoren, Wissenschaftler verschiedener Zweige, Spekulanten und auch die Paläo-SETI-Forschung hat sich schon öfter mit dem Phantom der Sintflut, wie sie die Bibel nennt, auseinandergesetzt. Sie gingen alle ihre eigenen Wege, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.

Geologisch steht fest, dass vor tausenden von Jahren unsere Erde ein ganz anderes Angesicht als heute hatte. Tatsache ist auch, dass zu diesen Zeiten, die heute nur sehr schwer datierbar sind, unser Heimatplanet große Umwälzungen mitmachte, und dass durch einen gewaltigen Asteroideneinschlag zumindest eine der Sintfluten ausgelöst wurde. Es kam zu riesigen Überflutungen, und ganze Landstriche und Inseln versanken im Meer, Vulkane brachen aus, wodurch Feuerbrünste entstanden. Quellen brachen aus der Tiefe, und parallel dazu prasselten gigantische Regenfälle nieder.

Beweise für diese weltumfassenden Katastrophen gibt es durch Meeresablagerungen u.a. im Himalajagebirge und in der Sahara.

Gehen wir von der Annahme aus – was wiederum Spekulation ist –, dass es die sagenumwobene Insel oder den Kontinent Atlantis gab: ging er bei einer der Katastrophen unter? Es gibt heute noch Völker an der Atlantikküste, die sich als direkte Nachkommen der Atlanter bezeichnen.

Die meisten dieser Legenden be-



Olmekenkopf

richten zwar übereinstimmend von einer weltweiten Überflutung oder von Erdbeben, Feuer und einer großen Flut zugleich, es mischen sich aber konkrete Beobachtungen mit wilden Phantasien. Andere hingegen enthalten Einzelheiten, die wir mit unseren modernen Begriffen von den Vorgängen der Eiszeit und den eruptiven Veränderungen der Erdoberfläche in Einklang bringen können.

Dass Amerika schon zu in dieser Zeit besiedelt gewesen sein musste, berichten einige Schriften. Aus den Handschriften des Bischofs Diego de Landes geht hervor:

„Und so gingen sie zugrunde. Sie wurden vom Wasser überflutet, sie verwandelten sich in Fische ...

Es stürzte der Himmel ein, an einem einzigen Tag ging alles zugrunde ...“

Nordamerikanische Indianer berichten:

„... der Wind blies so heftig, dass er große Fichten umriss. Der Donner brüllte in solcher Weise, wie man noch niemals gehört hat, und das lebhafteste Aufleuchten der Blitze machte alles bisweilen taghell.“ (J. Riem 1925)

Die Iowa und Dakota-Indianer glauben:

„... dass alle Indianerstämme ursprünglich ein einziger Stamm waren und zusammen auf einer Insel ... gegen Sonnenaufgang wohnten. Sie durchfuhren von dort aus das Meer in großen Kanus, worin die einsteigenden Dakota wochenlang fuhren, bis sie endlich trockenenes Land erreichten.“ (Lind J. 1890)

Die Navajo-Indianer von Kalifornien berichten:

„... eines Tages sahen die Menschen, wie die Tiere alle von Ost nach Westen rennen, tagelang.

Am vierten Tage, als das Tageslicht sich erhob, sahen die Menschen im Osten einen starken weißen Glanz und sendeten Heuschrecken aus als Läufer, die nachsehen sollten, was da los ist. Diese kamen noch vor der Nacht zurück und berichteten, dass eine gewaltige Wasserflut herannaht. Die Menschen versammelten sich und beklagten ihr Schicksal. Am anderen Morgen war die Flut da, die wie ein Gebirge den ganzen Horizont, außer im Westen, einnahm.“ (J. Riem 1925)

Aus dem Chilam-Balam-Mythenbuch des alten Mexiko:

„Niemand wusste, was kommen würde. Ein feuriger Regen fiel, Asche fiel. Felsen und Bäume fielen zu Boden. Bäume und Felsen schlugen gegeneinander.“

Das Buch Popol Vuh der Quiche Maya berichtet über die Sintflut:

„Da wurden die Wasser vom Willen des Herzens des Himmels aufgewühlt, und eine große Überschwemmung kam über die Häupter dieser Kreaturen. Sie wurden verschlungen und eine harzige Masse senkte sich vom Himmel herab, das Antlitz der Erde verdunkelte sich. Und ein schwerer verfinsteter Regen begann, Regen bei Tag, Regen bei Nacht. Über ihren Köpfen hörten sie ein schreckliches Getöse, wie von Feuer. Da sah man die Menschen voller Verzweiflung herum laufen und sich gegenseitig umstoßen, sie wollten auf ihre Häuser klettern, und die Häuser stürzten ein, brachen zu Boden. Sie wollten auf die Bäume klettern, und die Bäume schüttelten sie ab. Sie wollten sich in Grotten flüchten, und die Grotten schlossen sich vor ihnen. Wasser und Feuer trugen zur vollständigen Vernichtung zur Zeit der letzten großen Flutkatastrophe bei, die der vierten Schöpfung voranging.“ (C. Berlitz)

Der Codex Chimalpopoce der Azteken schildert eine der wiederkehrenden Katastrophen folgendermaßen:

„Die dritte Sonne wird Quia, Tonatiuh, Sonne des Regens genannt, weil damals ein Feuerregen fiel, alles, was existierte, verbrannte. Damals fiel auch ein Kiesregen.

Außerdem wird berichtet, während der Sandstein, den wir überall finden, und der Basalt mit großem Getöse kochte, hätten sich Felsen von roter Farbe emporgehoben.

Das geschah im Jahr Ce - Tecpath.

Ein Stein, und es war der Tag Nahui

Die ersten Amerikaner



Inka-Gefäß, das einen europäisch wirkenden Kopf mit Turban darstellt.

Quiahuitl. Vierter Regen. An diesem Tage nun, an dem die Menschheit in einem Feuerregen verloren war und vernichtet wurde, stand die Sonne selbst in Flammen, und alles mit den Häusern wurde zerstört.“

In einem aztekischen Gebet an den Gott Tezcatipoca befinden sich deutliche Anspielungen auf Vulkanausbrüche und Feuer vom Himmel.

Über die große Pyramide von Cholula in Mexiko gibt es ebenfalls eine Sage, die behauptet, sie sei wegen der großen Flut erbaut worden, jedoch sei sie nicht vollendet worden, weil eine Sprachverwirrung eingesetzt habe.

Auch Eskimos erzählen:

„Vor langer Zeit begann auf einmal der Ozean plötzlich anzusteigen, bis er das ganze Land bedeckt hatte. Das Wasser floss über die Gipfel der Berge, und das Eis trieb über sie hinweg. Als dann die Fluten sich zurückzogen, strandete das Eis und bildete überall auf den Gipfeln der Berge Eishauben.“ (J. Riem 1925)

Wer sich die Ureinwohner Nordamerikas als typische Rothäute vorstellt, liegt offenbar falsch.

Die ersten Amerikaner, die vor etwa 15.000 Jahren auf dem Kontinent ankamen, ähnelten Japanern, Polynesiern und Inuits. Andere Stämme wie etwa die Apachen und Navajos, die Amerika vor fünfhundert Jahren besiedelten, sind dagegen mit Mongolen und Chinesen verwandt. Das berichtet die Nationale Akademie der Wissenschaft. Die Forscher haben über tausend Schädel von Asiaten und Europäern vermessen, sowie moderne Schädel und auch Schädelknochen aus archäologi-

schen Funden. Dann fütterten sie einen Computer mit den Daten. Das Ergebnis: Die ersten Siedler Amerikas kann man als Eurasier bezeichnen.

War Amerika schon vor fünf Millionen Jahren von Hominiden besiedelt, so musste sich im Laufe der Evolution die Spezies *Homo sapiens* entwickelt haben, aber wo sind die konkreten Hinweise? Denn die indianischen Überlieferungen sagen etwas anderes aus.

Ob Azteken, Maya, deren Vorgänger die Tolken und Olmeken waren, oder andere mittelamerikanische Stämme - alle leiten ihren Ursprung von einer Insel namens Aztlan oder Atlan im östlichen Ozean her. In Dokumenten aus der Zeit nach der spanischen Eroberung, als die Überlieferung noch intakt war, haben einige Indios berichtet, wo ihre früheren Vorfahren an der mexikanischen Küste landeten, bei Vera Cruz. Sie hatten ihr wertvolles Gut mitgebracht, die alten Bücher. Die früheren Interpreten der Bildzeichen der Mayahandschrift kamen zu dem Schluss, die Eingeborenen würden glauben, ihre Vorfahren hätten mit Hilfe einer Durchfahrt, die sich für sie geöffnet habe, das Meer überquert. Ebenfalls erzählen die Quiche der Maya von Guatemala in einer Chronik des Popol Vuh, die drei Söhne des Königs von Quiche hätten das im Osten gelegene Land, aus dem einst ihre Vorfahren kamen, besucht.

Auch die nordamerikanischen Indianer glauben an eine Einwanderung vom Osten über das Meer.

Die Indio der großen Seen glauben, dass ihre Vorfäter einst gen Sonnenaufgang wohnten. Die Überlieferung der Hopi berichtet von ihrer Einwanderung aus dem tropischen Süden und erzählt, sie seien einst der Vernichtung entgangen, weil sie unter dem Meer lebten, während andere Überlebende dem Untergang der dritten Welt entflohen, indem sie auf großen Flößen das Meer überquerten.

Die Leni-Lenapi-Indianer glauben, sie würden von dem ersten Land jenseits des großen Ozeans stammen. Die Sioux überliefern, dass alle indianischen Stämme früher geeint waren, alle hätten zusammen auf einer Insel gelebt, gegen Osten oder Sonnenaufgang. Sie erzählen weiter, dass die Vorfäter nach einer Überfahrt von Wochen mit ihren großen Kanus das neue Land erreichten. Bei den Indianern von Iowa bezeichnet die Legende ebenfalls eine Insel als Ursprungsort. Sie sagen, im Anbeginn hätten alle

Menschen auf einer Insel gelebt, dort, wo Tagesgestirn geboren wird. Auch die Inkas glaubten, dass ihre Vorfahren mit einer großen Flotte über das Meer gekommen wären.

Noch ein weiterer Hinweis auf das Alter des Menschen in Südamerika sind Tongefäße, die man in Peru fand, auf denen Lamas mit fünf Zehen abgebildet sind, anstatt mit zwei Zehen oder einem gespaltenen Huf, wie sie die heutigen Lamas haben. Doch vor zehntausenden von Jahren hatte das Lama tatsächlich fünf Zehen am Fuß.

Aber, wie immer man auch den tatsächlichen Zeitraum der Existenz des Menschen in Amerika einschätzen mag, es wird immer offensichtlicher, dass er hier schon seit beträchtlicher Zeit gelebt hatte und sicherlich lange genug, um mit anderen Kulturen und ihrem Einfluss in Berührung zu kommen. Die Einwanderung aus Sibirien über die Beringstraße ist ein Märchen.

Seltsame Göttergestalten schwirren um die ganze Welt und bevölkern das Weltall. Das Sonderbare ist, dass die zentralamerikanischen Indios von einem weißen Gott sprechen, der vom Osten über das Meer kam, ihr Lehrmeister war, blaue Augen hatte und einen Bart trug, was völlig unindianisch ist. Dazu trug er kreuzbestickte Gewänder. Bei den Azteken im alten Mexiko wird der Gott Quetzalcoatl (grüngefiederte Schlange) genannt. Er soll das Menschenopfer abgeschafft haben, weil er das Blumenopfer bevorzugt habe. Ein ähnlicher Gott mit fast dem selben Hintergrund an Legenden wird bei den Maya als Kukulkan verehrt. Bei den Maya hat sich die Geschichte von den hellhäutigen Lehrern erhalten und ist heute noch ein Stützpfiler der Religion. Bei den Quiche-Maya wird von einem Lehrgott Kukumatz gesprochen, Itzamna. Der Mayagott der Medizin, der Schrift und Bücher, ist als weißer Gott bekannt. In Kolumbien ähnelt der Sonnengott der Chibchas, Bochica, Quetzalcoatl in seiner Eigenschaft als Lehrer und Kulturbringer. Die Legende weicht jedoch insofern ab, dass dieser Gott mit seiner Gemahlin auf einem Kamel reitend, von Osten her, nach Kolumbien kam.

Als die spanischen Konquistadoren plündernd und raubend durch das Land zogen, stießen sie auf Überreste einer weißen sowie einer schwarzer Rasse. In einer Stadt namens Atla trafen sie auf Frauen, die sie an ihre Frauen in Spanien erinnerten. Auch sollen sie auf sehr kriegerische fast schwarze Menschen gestoßen sein. In Peru sol-



Olmekenkopf

len die Spanier Frauen mit einer hellen Hautfarbe (etwas bräunlich) gesehen haben, sie hatten braunes und blondes Haar, und die hellhäutigsten wurden als Sonnenjungfrauen verehrt. Leider soll dieses Dokument verloren gegangen sein, wenn es überhaupt existierte.

Ein Indiz für europäische und afrikanische Rassen vor Kolumbus ist das Wandgemälde der Maya in Yucatan. Im Tempel der Krieger in Chichen Itza sind zwischen abgebildeten Indianern Weiße mit blondem Haar und schwarze Afrikaner. Es scheint den Anschein zu haben, als ob die Schwarzen dem roten Mann Hilfe leisteten bei der Opferung von Weißen. Jedenfalls handelt es sich um eine Zeremonie.

Auffallend sind die fremdartigen Charakterisierungen der alten Bildkunst, die man besonders in Mittel- und Südamerika antrifft. Viele Darstellungen männlicher Köpfe zeigen unindianische Züge, weiße und schwarze Menschen, Götter. Manchmal findet man sie in ganzen Gruppen in den Maya-Ruinen von Chichen Itza, in Yucatan sowie in Tres Zapotes und La Venta bei Vera Cruz und anderen Orten.

Auch kleine Stein- und Tonfiguren, die man in Zentralamerika ausgrub, zeigen alles andere als charakteristische Indianer, sie erinnern vielmehr an Semiten. Wenn man dem Nebeneinander verschiedener nichtindianischer Rassen Beachtung schenkt, erinnert es

unwillkürlich daran, dass die Maya-Chronik ein Land der Vorzeit erwähnt, in dem Schwarze und Weiße nebeneinander in Frieden wohnten. Viele Anthropologen sehen in diesen abgebildeten Menschen phönizische Händler (Seeleute), wozu der Stil ihrer Kleidung passt, wie spitzes Schuhwerk und Helme.

Auf beiden Seiten des amerikanischen Kontinents gibt es Spuren, die eindeutig von Reisenden, von Seeleuten stammen, lange vor Kolumbus, sogar noch vor unserer Zeitrechnung. Es gibt hunderte davon!

Eine Steintafel aus dem Staat Parariba, die man 1872 gefunden hatte, enthält in dem noch leserlichen Teil eine interessante Mitteilung:

„... wir sind von Sidon. Der Handel hat uns an diese entfernte Küste verschlagen, ein Land von Bergen.“

Zehn Schiffe waren es ursprünglich, sagt die Inschrift.

Überall liegen Ruinen, die teilweise als Steinbruch für den Hausbau verwendet wurden, die man auf ein Alter zwischen -1225 bis -865 datierte.

Wie kamen Schwarze nach Amerika?

Lange Zeit vor dem Sklavenhandel muss es den schwarze Menschen in Amerika gegeben haben.

Das berichten Schriftstücke und auch Funde von Speerspitzen, die aus

einem Material angefertigt waren, das den Indianern unbekannt war. Bei Grabungen auf der in der Karibik gelegenen Jungferninsel fand man Skelette von zwei negroiden Männern, deren Alter man auf dreißig Jahre schätzte. Die Zähne wiesen künstliche Verstümmelungen auf, wie es bei traditionellen Stammesgesellschaften in Afrika noch heute zu finden ist. Es waren auch Schmuckstücke aus Keramik aus vorkolumbischer Zeit beigegeben. Datierete Bodenproben ergaben, dass die beiden Männer etwa 1250 hier begraben wurden.

Ein weiteres Indiz für den Kontakt der beiden verschiedenen Kontinente ist eine Frucht, die uns allen bekannt ist und *musa paradisaca* genannt wird, die Banane. Sie ist ein tropisches Gewächs, das nicht in Amerika heimisch ist, sondern in Afrika. Wie der Kontakt der beiden Kontinente zustande kam, ist nur sehr schwierig zu beantworten.

Die Episoden über die Entdeckung und Besiedlung Amerikas sind von zahlreichen Sagen und Legenden geprägt.

Den Untergang der Kulturvölker schreibt man dem weißen Mann zu. Doch wäre es ihm nie gelungen, die Völker zu unterjochen, sogar auszurotten, denn die inneren politischen Unruhen, gleich welcher Art, durch Priesterkasten oder Nahrungsmangel durch den explodierenden Bevölkerungsanwuchs, führten erheblich zu ihrem Ende bei.

Literatur

- Ceram C. W., Der erste Amerikaner, Hamburg 1972
Davies Nigel, Bevor Kolumbus kam, Düsseldorf, Wien 1976
Brian M. Fagan, Die ersten Indianer, München 1990
C. Berlitz, Geheimnisse versunkener Welten, Bergisch Gladbach 1990
Ingo Hermann, Terra X - Und als Kolumbus kam, München 1992

Fachartikel

- Sagenhafte Zeiten Nr. 5/2001
Nordamerikaner sind mit Japanern und Mongolen verwandt. ■